

Die Rhybadi hat die budgetierten Billetteinnahmen bereits übertroffen

# Ist die Rhybadi gewachsen?

Dank Wetterglück und grossem Einsatz des neuen Pächterteams ist der Saisonstart der Rhybadi phänomenal geglückt. Wir haben uns umgesehen und mit alten und neuen Stammgästen gesprochen.



Vincent kennt die Badi wie seine Badehosen tasche und gibt der «az» eine Führung.

Foto: Peter Pfister

## ■ Mattias Greuter

«Panini Nummer fünf», klingt es aus den alten Lautsprechern. Bereits zum dritten Mal hallt es über Planken, Becken und Sonnenschirme. Hinter der Theke hält Teddy ein heisses Taschenbrot und weiss nicht, wohin damit, der Empfänger taucht nicht auf. Der elfeinhalbjährige Vincent glaubt zu wissen, wo das Problem liegt. Er greift sich das Mikrofon und sagt deutlich: «Panini Nummer fünf, nicht schlafen!»

Vincent ist fast jeden Tag in der Rhybadi. Wenn er Lust und Zeit hat, hilft er im Bistro oder beim Billettverkauf mit. Am liebsten wäre er selbst Bademeister, im Herbst wird er schon mal das Jugendbrevet der SLRG machen. Genau der richtige

Mann also, um der «az» eine Führung durch die neue alte Badi zu geben.

«Hier im oberen Teil darf man auch etwas wilder sein», erklärt er. Die Trennung zum unteren Teil, zum ehemaligen «Frauenhägli», wurde teilweise entfernt, dennoch ist es unten immer noch deutlich ruhiger als oben.

Ganz zuunterst, quasi am Heck des schiffsförmigen Kastenbads, zeigt Vincent zwei der Neuerungen: Den Pingpong tisch und die Lesecke. Er nimmt ein Buch aus dem Regal und erklärt: «Wer will, kann ein Buch vorbeibringen oder eines mitnehmen. Dieses hier hat meine Lehrerin gebracht.»

Die je drei Kinderbecken, die sich an Manne- und Frauehägli anschliessen, sind gerade leer, die zahlreichen Kinder

planschen mit Flügeli ausgerüstet im Mannehägli. Auch Vincent badet am liebsten dort.

## «Mehr Tätowierte»

Eigentlich hat sich gar nicht viel geändert in der Rhybadi, zumindest strukturell. Und doch ist mit dem jungen Pächterteam, das auf diese Saison übernommen hat, ein neuer Geist eingekehrt. «Es hat mehr tätowierte Leute», bemerkt Badegast Odi mit einem Augenzwinkern, «aber der Rhein ist immer noch gleich, das ist zentral.» Odi kauft sich seit vielen Jahren jeweils ein Jahresabo, obwohl er inzwischen in Winterthur wohnt. Ihm ist aufgefallen, dass das Durchschnittsalter der Gäste «um etwa 15 Jahre gesunken ist». Er sinniert über die Unterschiede zur

«alten» Badi des ehemaligen Bademeisters: «Ich habe es früher geschätzt, dass es hier einen Ort gab, der gewissermassen aus der Zeit gefallen ist. Andererseits fällt mir erst jetzt auf, wie viele ungeschriebene Gesetze es gab. Jetzt ist wieder alles neu zur Disposition gestellt.» Vincent drückt es so aus: «Jeder darf überall hin.»

**Neue Gesichter**

Es ist Freitag, die Sonne scheint, und die Rhybadi ist bestens besucht, obwohl einige Hundert Meter weiter gerade das Unterstadtfest anläuft. Der neue Reiz der alten Badi hat sich schnell herumgesprochen, man trifft viele Leute, die vor dem Pächterwechsel nie oder seit Jahren nicht mehr hier waren. Einer davon ist Markus. Er ging früher einfach im offenen Rhein baden, «ich habe nicht verstanden, warum sich Leute freiwillig einpfirchen».

Heute, Markus ist seit Kurzem pensioniert, sieht er das anders und hat die Qualitäten der Rhybadi schätzen gelernt. Am ersten Tag holte er sich ein Saisonabo. Er sitzt im ruhigen unteren Teil, kennt hier ein Plätzchen, wo er schon früher als anderswo im Schatten sitzen kann. «In der Rhybadi kann ich in ungezwungener Form Kontakt mit Leuten aufnehmen, die ich von früher kenne. Ausserdem schätze ich das kulinarische Angebot, und das Team ist sehr freundlich und beflissen.»

Das Schicksal von Panini Nummer fünf klärt sich gerade auf: Sein rechtmässiger

Besitzer ist tatsächlich eingeschlafen, und der Snack sieht nicht mehr ganz so frisch aus. Die Schlafmütze bekommt ein neues Panini, ohne nochmals zahlen zu müssen.

**«Ein geiler Job»**

«Ich darf noch nicht retten, aber ich könnte es», erklärt Vincent. Er hat die Badi genau im Blick und kennt sie wie seine Badehosen tasche. Er weiss sogar, wo noch einige wenige der begehrten Kästli frei sind, die man für zehn Franken eine ganze Saison lang mieten kann.

Trotz Vincents freiwilliger Unterstützung müssen natürlich auch Luca und Lia, zwei der vier Bademeister, alles im Blick haben. Erst bei einem späteren Besuch werden sie Zeit finden, mit der «az» ein paar Worte zu wechseln. Das Feedback der Gäste sei überwiegend positiv, der Ansturm so gross, dass sie schon fast auf ein paar verregnete Tage hoffen. «Es hänt a», sagt Luca, das Team arbeitet sieben Tage die Woche, im Durchschnitt gut 10, manchmal auch 15 Stunden am Tag. «Aber es ist ein geiler Job», urteilt Luca. «Ein paradiesischer Arbeitsort», ergänzt Lia.

Kritische Rückmeldungen werden gerne aufgenommen, wenn sie von mehreren Leuten geäussert werden. «Beispielsweise haben wir einen Laugenstängel und einen Wurst-Käse-Salat auf die Karte aufgenommen, weil mehrere Leute einen kleinen, günstigen Imbiss vermissten»,



Dienstag, 7 Uhr: Pre-Work-Yoga in der Rhybadi u

sagt Luca. Bald wird das Pächterteam der Stadt eine Zwischenbilanz abgeben. Luca verrät: Die 60'000 Franken Billetteinnahmen, welche die Stadt für die ganze Saison budgetiert hat, sind nach knapp zwei Monaten bereits in der Kasse.

**Altväterisch und rebellisch**

Vincent setzt die Führung fort. Zuoberst, im Spitz, hängen immer noch die rotweissen Vorhänge. «Hier ist es auch etwas ruhiger, darum sitzen ältere Leute gerne hier.» Früher traute man sich



Die einen lernen schwimmen, die anderen üben das Tauchen.



Die Rhybadi gefällt auch den kleinsten



unter der Leitung von Sabina.



Neue Stammgäste mischen sich unter die alten.

## Rhybadi-Programm

Öffnungszeiten: Täglich ab 8 Uhr, im Juni bis 22 Uhr, Fr und Sa bis 23 Uhr. Im Juli und August Fr und Sa bis 23.30 Uhr, im September bis 21 Uhr, Fr und Sa bis 21.20 Uhr.

- Dienstags, 7 und 19.15 Uhr: Yoga.
- Samstagabends: «Kochen mit Freunden», Gästekoch-Teams wechseln sich ab.
- Sonntags: Grillplausch.
- Mi, 12. 7.: Mañana Me Chanto, Reggae aus Chile.
- 18.–22. 7.: Theaterwoche, diverse Stücke, dazu Essen aus der Kammgarnbeiz und Abschlusskonzert am 22. 7.: Seven Mouldy Figs, Stoner-Band aus Kroatien.

nicht in den Spitz, wenn man kein alteingesessener Stammkunde war, doch auch dieses ungeschriebene Gesetz gehört der Vergangenheit an.

In der Nähe des Spitz treffen wir Ruth an ihrem Stammplatz: Sie sitzt wie immer neben einer begrünten Badewanne und liest gerade die «az». «Zum ersten Mal war ich im Jahr 1950 in der Rhybadi, auf einer Schulreise», erinnert sie sich. Später zog sie nach Schaffhausen, und seit 1966 hat sie jedes Jahr – mit Ausnahme von zwei Sommern, in denen sie we-

gen einer Operation nicht gehen und schwimmen konnte – ein Saisonabo gekauft. «Der Charme der Rhybadi», erklärt sie, «ist diese Mischung aus Altväterischem und fast schon Rebellischem.»

### «Läbe, wie me wott»

Ruth gehört zu nicht wenigen Stadtbewohnern, die befürchteten, die Events und Partys könnten die Oberhand gewinnen. «Aber ich habe jetzt gemerkt, dass die jungen Leute auf den besonderen Charme der Rhybadi Rücksicht nehmen.»

Rätselhafterweise wirkt die Rhybadi irgendwie grösser als früher, obwohl sie sich mehr Badegäste teilen. Vielleicht liegt es daran, dass am Fahnenmast die ganze Erdkugel auf blauem Grund flattert, oder vielleicht hat das Entfernen der Ketten, die rheinseitig das Becken von der Liegefläche trennen, den Raum geöffnet. Vielleicht ist aber auch Vincent dem Geheimnis von Erfolg und Charme der neuen alten Rhybadi auf die Schliche gekommen: «Me cha do läbe, wie me wott.»



Gästen.



Im Bistro ist es so gemütlich, dass man das Baden manchmal vergisst.

Fotos: Peter Pfister